

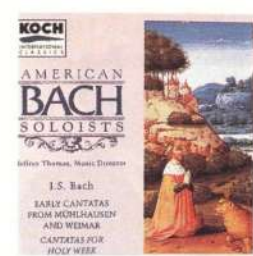
Aho, Sinfonie Nr. 9 für Posaune und Orchester, Konzert für Violoncello und Orchester; Christian Lindberg (Posaune), Gary Hoffman (Violoncello), Lahti Symphony Orchestra, Osmo Vänskä; (AD: 1993, 1995) BIS/Disco-Center CD 706 (WD: 61'59") DDD

Kalevi Aho (Jg. 1949) ist ein ungewöhnlich produktiver und origineller finnischer Komponist. Ob der visionäre Anspruch seiner Stilistik tatsächlich gerechtfertigt ist, sollte der Hörer selbst prüfen – seine zwischen Konzert und Sinfonie konzipierte neunte Sinfonie konfrontiert verschiedenste historische und moderne Stile; eine eigene Physiognomie ist allerdings nur in der Art zu erkennen, wie das geschieht. Homogener und insgesamt eindringlicher wirkt das Cellokonzert (1983/84); beide Werke sind hier klanglich perfekt und mit durchaus leidenschaftlichem Ausdruck wiedergegeben. HCD



Bartók, Rhapsodien für Violine und Klavier Nr. 1 und Nr. 2, Sonate für Violine solo, Ungarische Volksmelodien (arr.: Szigeti); Mark Kaplan (Violine), Bruno Canino (Klavier); (AD: 1993) Arabesque/Fono Schallplatten CD 6649 (WD: 61'32") DDD

Dieses Bartók-Programm stellt allein wegen seiner sinnvollen Werkkopplung eine Katalogbereicherung dar. Es bringt, die komplexe Solosonate einmal ausgenommen, die am stärksten folkloristisch geprägten Violinwerke des ungarischen Komponisten auf einer CD. Die Interpretationen bewegen sich durchweg auf höchstem instrumentalen Niveau. Der Amerikaner Mark Kaplan profiliert sich als äußerst kultivierter, klar artikulierender und beeindruckend rein intonierender Geiger. Klangbild: relativ trocken, sehr präsent und realistisch. N.H.



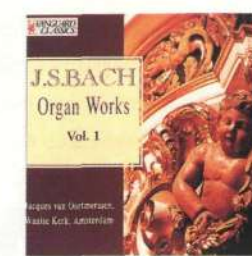
Bach, Kantaten (Vol. 4): Himmelskönig, sei willkommen BWV 182, Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir BWV 131, Christ lag in Todesbanden BWV 4; Julianne Baird, Christine Brandes, Judith Nelson, Judith Malafronte, Drew Minter, Daniel Taylor, Benjamin Butterfield, Jeffrey Thomas, Kurt-Owen Richards, William Sharp, James Weaver; American Bach Soloists, Jeffrey Thomas; (AD: 1994) Koch CD 3-7235-2 (WD: 67'43") DDD

Es bleibt offen, wie eine derartig profunde Langeweile entstehen kann: Mißverständnisse über die frühesten Kantaten Bachs oder eine auf die Spitze getriebene amerikanische „Early Music“-Ästhetik. Trotz ausgefeilter Details, guter Vokalistinnen und subtilen Klangbild: ein bizarr verfremdeter Bach der Sekten-Klasse. KPR



Bazzini, Sonate für Violine und Klavier op. 55, **Martucci**, Sonate für Violine und Klavier op. 22, **Rota**, Sonate für Violine und Klavier; Thomas Christian (Violine), Massimo Palumbo (Klavier); (AD: 1995) Antes/Bella Musica CD 941030 (WD: 51'53") DDD

Hübsch, aber kurzlebig – diese Stücke haben ihr Verfallsdatum schon überschritten. Es sind kleine Andenken an (fast) vergessene Italiener. Antonio Bazzini verband Paganini mit Schumann, Giuseppe Martucci liebte Brahms und dirigierte Wagner, und Nino Rota komponierte für Fellini – aber als Sontatenkomponisten von Rang werden sie uns hier nicht gezeigt. Am ehesten lohnt sich wohl Bazzini, doch braucht der mehr Schmelz und Freundlichkeit, als der drahtig und hart geigende Thomas Christian zu geben vermag. Ein tückischer Tonmeister läßt ihn zudem so klingen, als säße der Violinist in einem alten Radio neben dem Flügel, den Massimo Palumbo überaus griffig und klar bedient. Man spürt Engagement. V.H.

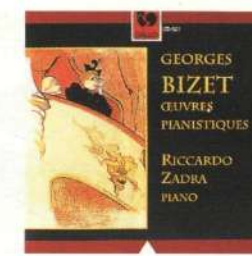


Bach, Orgelwerke (Vol. 1): Praeludium und Fuge G-Dur BWV 541, h-Moll BWV 544, C-Dur BWV 545, Partite diverse sopra O Gott, du frommer Gott BWV 767 u.a.; Jacques van Oortmerssen (Orgel); (AD: 1994) Vanguard/Arcade CD 99101 (WD: 75'40") DDD

Schon wieder ein Anlauf zu Bach total: mit einem ausgewogenen Programm, das sowohl die kompositorischen Facetten als auch die Möglichkeiten der historischen Orgel in der Waalse Kerk, Amsterdam, adäquat vorführt. Jacques van Oortmerssen, aus bester niederländischer Tradition und französischer Schule (Marie-Claire Alain), spielt mit langem Atem, ohne Extravaganzen, die Trio-Sonate allzu bedächtig, das Vivaldi-Concerto mit schönen weichen Prinzipalklangen. Überhaupt setzt er die Register, von denen die meisten auf das Jahr 1734 zurückgehen, mit ihren charakteristischen, hervorragend intonierten Farben mit großer Könnenheit. M.Hen.

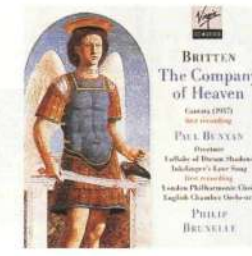


Als Musterbeispiele der „Commedia harmonica“ führt Rinaldo Alessandrini hier drei Madrigalzyklen vor, deren Unterhaltungswert keinesfalls auf Kosten des musikalischen Anspruchs gewährleistet wird. Banchieris „tierische“ Lautmalerei findet im Concerto Italiano ebenso kompetente Darsteller wie Striggios kontrapunktische Kunstfertigkeit. Wie schon bei früheren Aufnahmen dieses Ensembles bestechen auch hier ein natürliches, dem Affektgehalt der Stücke angemessenes Klangbild, eine bemerkenswerte gesangstechnische Homogenität und ein inspirierter Interpretationsansatz, der Text und Musik mit äußerer Vitalität und innerer Glut erfüllt. M.Hen.



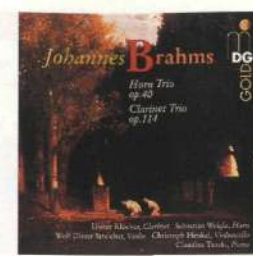
Bizet, Variations chromatiques, Casilda, Premier Nocturne, Danse bohémienne, Extase, Grande Valse de Concert, Danse d'Almées, Chants du Rhin, Chanson provençale, Carnaval; Riccardo Zadra (Klavier); (AD: 1994) Gallo/Disco-Center CD 821 (WD: 70'42") DDD

Riccardo Zadra (Jahrgang 1961) gewann bereits zahlreiche Klavierwettbewerbe. Seine musikalische wie technische Integrität und vor allem sein intellektueller Zugriff rücken ihn für Kenner gar in die Nähe eines Maurizio Pollini. Wer's bezweifelt, der lausche der neuesten Einspielung mit Werken von – ausgerechnet – Georges Bizet! Ein Feuerwerk pianistischen Könnens, und eine Offenbarung zugleich. Nicht zu Unrecht erachtete Glenn Gould Bizets „Variations chromatiques“ als eines der wichtigsten Meisterwerke seiner Zeit. Eine CD, die mit pianistischen Delikatessen nicht geizt. M.K.



Britten, The Company of Heaven, Paul Bunyan-Overture, Lullaby of Dream Shadows, Inkslinger's Love Song; Peter Barkorth, Sheila Allen (Sprecher), Cathryn Pope (Sopran), Dan Dressen (Tenor) u.a., London Philharmonic Choir, English Chamber Orchestra, Philippe Brunelle; (AD: 1989) Virgin/EMI CD 5 45093 2 (WD: 67'37") DDD

Eine Rundfunk-Kantate von Britten! 1937 sendete BBC als Sonderprogramm zu Michaelis „The Company of Heaven“, eine Zusammenstellung von gesprochenen Texten über Engel, untermalt von Begleitmusik Brittens und ergänzt durch eigenständige kurze Vokalkompositionen (unter ihnen das erste Stück, das Britten für Pears geschrieben haben dürfte). Eine historisch höchst interessante Sache, die nur wenig Staub angesetzt hat und mit entsprechender stilistischer Sorgfalt als CD-Premiere eingespielt worden ist. W.Pf.



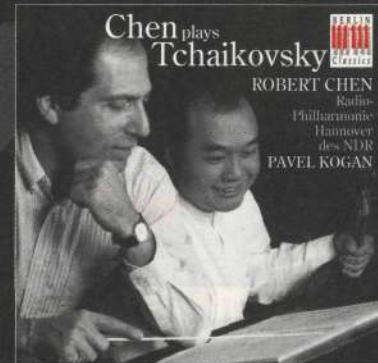
Bereits die reizvolle Werkkopplung ist ein Pluspunkt: die Gegenüberstellung vom „mittleren“ Brahms bei seinem Plädoyer für das Naturhorn mit dem altersreifen Meister und dessen Liebeserklärung an das „Fräulein Klarinette“. So verstrickt sich Brahms in interessante Sonderformen bei seinem glücklichen Rückgriff auf die klassisch-naturbelasenen Hornkünste und entzückt zugleich den Kammermusikfreund mit seinem Meisterstück für Klarinetten-Trio. Meisterlich erfolgt auch die Umsetzung in Klang, wenngleich die akustische Balance im Klarinettentrio das oft vollgriffig zu behandelnde Klavier allzu dominant in den Vordergrund stellt. G.P.



Chopin, Ballade g-Moll op. 23, Nocturne F-Dur op. 15, Scherzo b-Moll op. 31, Zwölf Etüden op. 10; Cecile Licad (Klavier); (AD: 1995) Music Master/in-akustik CD 01612-67124-2 (WD: 60'13") DDD (?)

Chopin-Aufnahmen gerade dieses Repertoires gibt es in Hülle und Fülle und in zum Teil erstklassiger Qualität. Cecile Licad fügt mit ihrer Version nun eine pianistisch ansprechende, in der formalen Gestaltung aber eher kurzatmige hinzu. Sie glänzt durch furiosen Gebrauch ihrer Finger, bekommt es auch überzeugend hin, für einzelne Episoden die rechte Atmosphäre zu treffen, ein zusammenhangstiftender musikalischer Überbau will sich aber nicht vermitteln. Dieser Chopin klingt – trotz teils ausgiebiger Pedalisierung – wie eine Kette mit sehr unterschiedlichen, vielfach (aber nicht durchweg) lupenreinen Perlen, bei der man deutlich die Schnur, an der sie aufgereiht sind, erkennen kann. K.B.

edel



1 CD, DDD, 00116928C
Erster Preisträger des Internationalen Violinwettbewerbs Hannover 1994



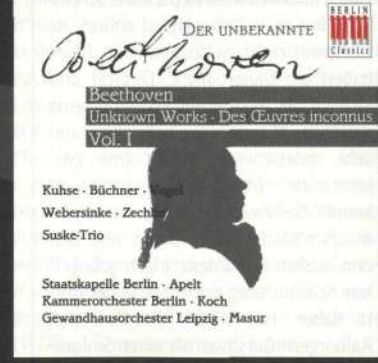
2 CD, ADD, 00114028C
Wiederveröffentlichung



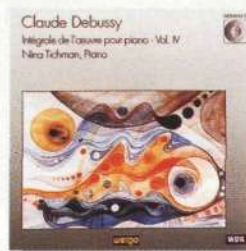
2 CD, ADD, 00905428C
Wiederveröffentlichung



2 CD, ADD, 00913028C
Wiederveröffentlichung



3 CD, ADD, 00913128C
Wiederveröffentlichung



Debussy, Klavierwerke (Vol. 4): Préludes Band 1, Ballade, La plus que lente, l'Isle Joyeuse; Nina Tichman (Klavier); (AD: 1994)

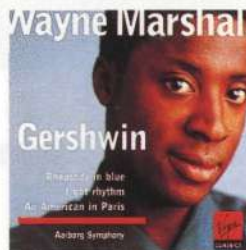
Wergo CD 286 243-2 (WD: 59'25") DDD

Es ist sicher loblich, wenn man bei Wergo das Klavierprogramm des 20. Jahrhunderts auch mit einer Debussy-Dokumentation bestückt. Das Problem dabei: Nina Tichman ist eine rüstige, kundige Interpretin, die sich mit ihrem Projekt einer Riege von Debussy-Professionisten stellt, in der es an Namen, an Flair und an Detailsensationen nicht mangelt. Diese und jene Platte im Ohr werden die Taten eines Benedetti Michelangeli, eines Horowitz oder Zimerman umso plastischer und unvergesslicher, je normaler, je gezähmter Nina Tichman ihre Stücke nacherzählt. Kein Glitzern, kein Prickeln. P.C.

Debussy, Streichquartett op. 10, **Ravel**, Streichquartett, **Strawinsky**, Drei Stücke für Streichquartett; Lindsay String Quartet; (AD: 1994)

ASV/Koch CD 930 (WD: 60'37") DDD

Im Zentrum der interpretatorischen Bemühungen des Lindsay String Quartet aus England stehen die langsamen Sätze der Quartette von Debussy und Ravel. Hier erreicht das Ensemble eine ungewöhnliche Intensität, die freilich nicht die Musik belädt, schwerer macht, sondern sie ausdrucksfähig vertieft. Die schnellen Sätze besitzen Präzision und Virtuosität, doch fehlt hier die federnde Eleganz und das Selbstverständliche des Musizierens. Die „Drei Stücke für Streichquartett“ von Strawinsky überraschen wiederum durch reiche klangliche Differenzierung. Hier akzentuiert das Ensemble weniger die berühmte Mechanik ineinandergreifender rhythmischer Abläufe als vielmehr die farbliche Konturierung und Individualisierung der einzelnen Stimmen. G.Sch.



Gershwin, Ouverture zu Strike up the Band und Girl Crazy, Rhapsody in Blue, An American in Paris, Variationen über I got rhythm, Cuban Overture; Aalborg Symphony Orchestra, Wayne Marshall (Klavier und Leitung); (AD: 1994)

Virgin/EMI CD 5 61247 2 (WD: 66'31") DDD

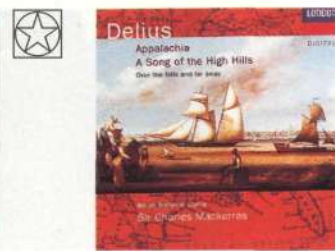
Nordische Neulinge in der Klassik-Platten-Szene stellen sich vor, und das gleich mit riskantem Repertoire: So einfach, wie es sich manchmal anhört, ist Gershwin nicht zu spielen. Den Blues haben die Dänen nicht. Gesittet und sehr sauber das Orchesterspiel (Thema verfehlt), Wayne Marshall am Piano sehr sportiv, sehr furios (die Zwischentöne übergehen). Insgesamt kommt Gershwin hier zwar mit rhythmisch schlackernden Armen und Beinen, zudem in buntem, frisch gebügelmtem Kostüm, aber doch steif in der Hüfte daher. Hat Wayne Marshall den Aalborgern Gershwin als einen Sinfoniker mitteleuropäischen Zuschnitts verkauft? So klingt es jedenfalls. K.B.



Granados, Danzas españolas, Goyescas, El pelele, de Falla, Noches en los jardines de España; Eudardo del Pueyo (Klavier); Orchestre des Concerts Lamoureux, Jean Martinon; (AD: 1955, 1956)

Philips 2 CD 442 751-2 (WD: 132'21") DDD

Mit Eduardo del Pueyo (1905–1986) gerät man kompromisslos ins Zentrum spanischer Musik, erlebt wie bei keinem Pianisten sonst den Herzschlag Granados' und de Fallas. Pueyos Klavierton, Phrasierungskunst, Härte und Unerbittlichkeit in der Auffassung sind – erstaunlich für einen Romanen – an Beethoven geschult. Dazu kommt der Klangfarbenreichtum des Debussy-Spielers, und all dies mischt er mit dem dunkel-erdigen, abweisenden Klang der Flamenco-Gitarre. So übertrifft del Pueyo bei Granados nicht nur de Larrocha und Ciccolini, ihm gelingt in den „Noches“ die fesselndste aller Aufnahmen: Hier klingt ausnahmsweise kein Takt nach Kitsch-Postkarte, hier glüht jede Phrase wie die Sonne Andalusiens: ein kongeniales Klangwunder. RJB



Delius, Appalachia, A Song of the Hills, Over the Hills and Far Away; Orchestra and Chorus of The Welsh National Opera, Daniel Washington (Bariton), Rebecca Evans (Sopran), Charles Mackerras; (AD: 1995)

Decca CD 443 171-2 (WD: 77'59") DDD

Diese Produktion widerlegt erneut das Vorurteil, England wäre ein „Land ohne Musik“. Allerdings bedarf es wohl noch immer „nationalbewußter“ Mittler, um auch Musik von Delius außerhalb des eigenen Landes bekannt zu machen. Diese Aufgabe übernahm mit Kompetenz das von Mackerras geleitete Ensemble. Während die Musiker den subtilen Eigenheiten der Partituren feinfühlig mit Liebe zum Detail zu entsprechen suchen, gelingen den Technikern profilierte Tableaus der vielschichtigen Klanggemälde. G.W.



Forqueray, Pièces de Clavecin (Gesamtaufn.); Jacques Ogg (Cembalo); (AD: 1994)

Globe/Helikon 2 CD 6027 (WD: 124'32") DDD

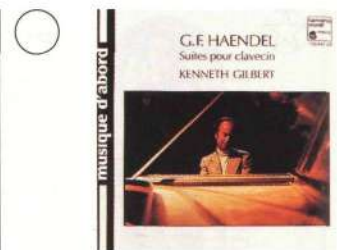
Aus dem angeblich umfangreichen Schaffen von Antoine Forqueray sind nur die Gamenstücke überliefert, die sein Sohn Jean-Baptiste 1747 posthum in der Originalfassung und in einer Bearbeitung für Cembalo veröffentlichte. Der raffinierte Stil dieser Transkriptionen zeigt die französische Cembalo-Kunst auf der Höhe ihrer Zeit, und Jacques Ogg arbeitet auf einem elsässischen und einem flämischen Instrument die überraschenden Wendungen dieser reich verzierten und harmonisch teilweise extravaganten Charakterstücke sorgfältig heraus. Zwar fehlt hier und da noch jene Grandeur, die Gustav Leonhardt in seiner Auswahl bietet (Sony CD 48 080) – als Gesamtaufnahme aber ein durchaus gelungenes und lohnendes Unternehmen. M.Hen.



Granados, Goyescas, Danza española Nr. 5; Benita Meshulam (Klavier); (AD: 1995)

Chesky/in-akustik CD 125 (WD: 52'51") DDD

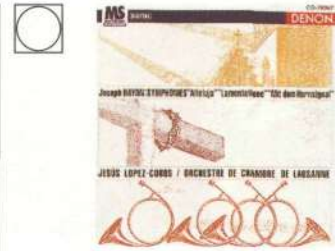
Die Klaviermusik von Enrique Granados ist immer in Gefahr, in den quirligen Girlanden und Seichtheiten von Salonmusik zu stranden – wenn man sie nicht hart ziseliert, wenn man nicht die abweisende Härte herausarbeitet, die typisch ist für spanische Musik. Dieser Gefahr erliegt zum Teil auch Benita Meshulam, die eine zwar technisch einwandfreie, aber letztlich doch zu wenig zwingende Version der „Goyescas“ vorlegt. Granados' bekanntestem und wohl auch stärkstem Zyklus über Goya-Bilder. Die Pianistin wuselt ein wenig zu unverbindlich durch die Partituren, trennt auch nicht immer scharf zwischen den Arabesken und dem Kern der Musik, was eine zentrale Voraussetzung fürs Gelingen dieser Stücke ist: Granados verwässert, verharmlost und unter Wert verkauft. RJB



Händel, Suiten (i. Sammlung) HWV 426–433; Kenneth Gilbert (Cembalo); (AD: 1976)

harmonia mundi France/Helikon 2 CD 190447/48 (WD: 92'46") ADD

Fünf der acht Suiten lagen in dieser Interpretation bereits auf CD vor; jetzt erscheint das einstige LP-Doppelalbum komplett auf Silberscheibe. Kenneth Gilbert stellt eine recht strenge, wohlüberlegte und detailgenaue Lesart vor, die im Niedrig- und Mittelpreisbereich der Konkurrenz leicht überlegen ist, während sie hinsichtlich des rhythmischen Profils, der musikalischen Verve und der spieltechnischen Eleganz Paul Nicholson's Neueinspielung (Hyperion 2 CD 66931/2) nicht das Wasser reichen kann. Gilberts Entscheidung, Händels Musik auf einer Kopie eines Taskin-Cembalos zu spielen, sagt übrigens mehr über den Geschmack der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts aus als über den Instrumententypus, für den Händel seine Suiten schrieb. M.Hen.



Haydn, Sinfonien Nr. 30 C-Dur, Nr. 26 d-Moll und Nr. 31 D-Dur; Orchestre de Chambre de Lausanne, Jesús López-Cobos; (AD: 1995)

Denon CD 78967 (WD: 53'03") DDD

Haydn schafft es immer wieder, den Hörer mit seinen Künsten zu verblüffen – das gilt sowohl in Bezug auf Erfindungsreichtum wie bei der Kunst der Individualisierung. Das Lausanner Kammerorchester trifft unter Leitung von López-Cobos Ton, Stimmung und Esprit der Werke genau und läßt beiläufig erfahren, daß keines der drei früheren Werke gleich klingt. Es spielt animiert, präzise, der Klang ist differenziert, klar und leicht, nie kompakt. Die Allegri sind pulsierend, die Andante- und Adagio-Sätze nie schleppend, sondern immer leicht bewegt, die Menuetti mal weich, mal akzentuiert. Obendrein zeigt das Orchester vor allem in der Sinfonie Nr. 31, über welch ausgezeichnete Solisten es verfügt. H.Gr.



Leoncavallo, Der Bajazzo (Gesamtaufn., dt.); Schöck, Metternich, Muszely, Cordes, M. Schmidt u.a.; Chor der Deutschen Oper Berlin, Staatskapelle Berlin, Horst Stein; (AD: 1959)

Berlin Classics CD 0091022 (WD: 74'21") ADD

Vor allem Josef Metternich und Marcel Cordes, die beiden überragenden deutschen Baritone, die nach dem Zweiten Weltkrieg (auch) im italienischen Fach international erfolgreich waren, rechtfertigen diese Wiederveröffentlichung. Wenig erfreulich anzuhören ist dagegen die eng-gepreßte Tongebung des als Canio überforderten Rudolf Schöck. Eine manchmal bieder und schwerfällig klingende Durchschnitts-Nedda bietet Melitta Muszely. Aufhören läßt Manfred Schmidts mit feinem, lyrischen Ton gesungener Beppo. Eine Überraschung am Pult: Horst Steins zündende Italianità. K.M.



Hindemith, Das Marienleben (Neufassung von 1948); Gerda Lammers (Sopran), Gerhard Puchelt (Klavier); (AD: 1961)

Cantate/Disco-Center CD 57610 (WD: 68'20") ADD

Hindemith selbst hat seine bedeutendste Liedkomposition als klingende Illustration seines theoretischen Hauptwerks „Unterweisung im Tonsatz“ angesehen. Es ist keine Musik, die in der Dichtung aufgeht, sondern sie behauptet sich selbständig neben ihr, ja kontrastiert mit ihr. Obwohl die hier dargebotene Fassung von 1948 geglätteter, sangbarer ist als die erste Version von 1922/23, stellt sie hohe gesangliche Anforderungen, verlangt eine enorm breite Ausdruckspalette von lyrischer Schlichtheit bis zu ekstatischer Begeisterung. Alldem wird die zu schwere, dramatische Sopranstimme von Gerda Lammers nur bedingt gerecht. K.M.



Liszt, Sonate h-Moll, Drei Petrarca-Sonette, Rigoletto-Paraphrase; Kyoko Tabe (Klavier); (AD: 1995)

Denon CD 78960 (WD: 62'05") DDD

Man macht ja von der Rezensenten-tribüne aus längst keine Vorschriften mehr, wie und womit ein Pianist seine Plattenprogramme zu gestalten habe. Hier aber drängt sich doch die Frage auf: Mußte es tatsächlich Liszt sein und überdies die h-Moll-Sonate und zum wahrhaft dicken Ende auch noch der „Rigoletto“? Der knapp 30-jährigen Japanerin fehlt es nicht an Kultur. Wer indes so epische Tempi wählt, der sollte auch etwas des Langen und Breiten zu berücksichtigen haben. So ersteht über unangenehm verfärbten Bässen ein schweres Gebäude, aus dessen Hintertür Kyoko Tabe den ermüdeten Hörer nach 33 Minuten entläßt. Tröstlich die artig „gesungenen“ Sonette, ärgerlich die deklamatorisch (Beginn!) verfehlte „Rigoletto“-Paraphrase. Der Herzog von Mantua auf Götterdämmerungs-Besuch... P.C.



Josquin, Magnificat, Missa L'ami baudechon, Credo sine nomine, Credo De tous biens playne, **Ockeghem**, Credo Sine nomine; Capella Alamire, Peter Urquhart; (AD: 1993, 1994)

Dorian/in-akustik CD 80131 (WD: 56'47") DDD

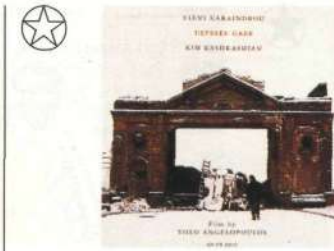
Angesichts vieler offener Fragen zu Werk und Leben von Josquin Des Prez (ca. 1440–1521) ist es nicht mit letzter Sicherheit zu sagen, ob auf dieser CD wirklich, wie behauptet, „der frühe Josquin“ zu hören ist. Die „Missa L'ami baudechon“ gilt wegen ihres vergleichsweise simplen Cantus firmus' als früheste Meßkomposition, die Klarheit ihrer Konturen kann aber auch der Rückbesinnung eines gereiften Komponisten entspringen. Das fragmentarisch erhaltene Magnificat ist ein Werk von subtiler Ausdrucksvielfalt. Stilsicher und mit fabelhafter Klangkultur operiert die Capella Alamire aus Cambridge, Massachusetts. Ein Geheimtip für Freunde der Renaissance-Musik! G.S.



Mackeben, 14 Original-Filmmusiken aus Patrioten, Anita und der Teufel, Heimat, Tanz auf dem Vulkan u.a.; Kölner Rundfunkorchester, Emmerich Smola, Heinz Geese; (AD: 1994, 1995)

Capriccio/EMI CD 10 705 (WD: 59'41") DDD

„100 Jahre Kino“ beschert nicht nur dem Filmfreund Besonderes. Im Zuge der technischen Entwicklung des Films fiel auch zunehmend Licht auf die Tonspur. Theo Mackeben (1897–1953) ist ein Repräsentant jener Generation, in der eine Musiknummer Eigenständigkeit und musikalische Expressivität, weil Charakter besaß. Mackeben, der Uraufführungsdirigent der „Dreigroschenoper“, liefert deshalb auch nicht nur Schlager, sondern zeigt immer wieder Sinn für die Arbeit der großen Film-Regisseure. Doch als Haupteindruck bleibt: Seine Musik hat etwas, was unserer Unterhaltungskultur abhanden gekommen ist – Charme. WDP



Karaindrou, Ulysses' Gaze (Musik zum Film von Theo Angelopoulos); Kim Kashkashian (Viola) u.a.; String Orchestra, Lefteris Chalkiadakis; (AD: 1994)

ECM/Polygram CD 449 153-2 (WD: 63'24") DDD

„Improvisatorisches von vielerlei Instrumenten über einem Orgelpunkt“ – so läßt sich diese meditativ um ein kleines Thema kreisende Musik beschreiben, oder auch frei metaphorisierend: Ziellose Gedanken fliegen wie Federn im Wind über einem „Om“-Chor davon. Vor allem die wunderbar melancholischen Viola-Soli Kim Kashkashians lassen aufhorchen. Ab und an scheint sich die Musik zu einer sprechenden Form zu bündeln, was dann aber erneut in meditativen Kreisläufen hinüberführt. Über den Angelopoulos-Streifen „Der Blick des Odysseus“ sagen farbige Szenenfotos und ein ausführlicher Beitext viel; über die Komponistin Eleni Karaindrou erfährt man nichts. K.B.



La Magdalena – Französische Lautenmusik der Renaissance: Werke von Attaignant, da Parigi, Belin, Paladin, da Ripa u.a.; Christopher Wilson (Laute); (AD: 1991)

Virgin/EMI CD 5 45140 2 (WD: 60'54") DDD

Nur zögernd begann die Musik an den französischen Adelshöfen im 16. Jahrhundert aus dem Schatten großer italienischer Vorbilder herauszutreten. Lange noch prägten der italienische Stil und italienische Musiker das musikalische Leben des Landes, und immer wieder finden sich selbst in den eigenständig wirkenden Tanzsätzen französischer Komponisten italienische Anklänge. Christopher Wilson liefert in seiner ruhigen, farbigen Art der Darstellung ein lebendiges Epochen-Portrait. Genau, fließend und tonschön formuliert er die zahlreichen getragenen Sätze aus, gibt aber auch die schnellen Abschnitte mit Temperament und Esprit. S.B.



Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge c-Moll op. 37,1 **Mozart**, Adagio, Allegro und Adagio f-Moll KV 594, **Reger**, Fantasie und Fuge über den Choral Wacht auf, ruft uns die Stimme, **Guillou**, Toccata, **Alain**, Trois danses; Leonhard Amselgruber (Orgel); (AD: 1995) *Ars musici/Helikon* CD 5038-2 (WD: 70'58") DDD

Mendelssohn zügig, Mozart zärtlich – aber dann legt der 26jährige, schon mehrfach preisgekrönte Leonhard Amselgruber los! Hochdifferenziert schöpft er mit Regers „Wacht auf“ die reichen Möglichkeiten der neuen viermanualigen Riesenorgel im Joseph-Keilberth-Saal der Konzert- und Kongreßhalle Bamberg aus. Rasant geht er die brillante, nicht sehr bekannte Toccata von Jean Guillou (1963) an und schließt klangsensibel mit Jehan Alains Orgel-Tänzen – ein starkes Programm! hg



Mendelssohn Bartholdy, Streichquartette Nr. 1 Es-Dur op. 12 und Nr. 2 A-Dur op. 13 (arrangiert für Bläserquintett); Le Quintette Moragues; (AD: 1994) *Valois/IMS* CD 4719 (WD: 52'29") DDD

Man muß schon genau hinschauen, um die Besonderheit dieser CD zu erkennen. Denn die Musiker um die Brüder Michel, Pascal und Pierre Moragues spielen keineswegs auf Streichinstrumenten, sondern bilden ein Bläserquintett, das Mendelssohns frühe Streichquartette in einer selbstgestrickten Quintettfassung spielt. Wenn die erste Überraschung verfliegen ist, muß man zugestehen, daß den Franzosen die Umsetzung hervorragend gelungen ist. Die Musik verliert keineswegs ihren Charakter, sondern erinnert so teilweise sogar noch stärker an die „Sommerachts-traum“-Anklänge des Originals. Zudem überzeugen die Bläser durch ein sehr angenehmes Timbre und sprühende Virtuosität. Auch die Klangtechnik ist vom feinsten. Sehr empfehlenswert. P.K.



Mendelssohn Bartholdy, Streichquintett Nr. 1 A-Dur op. 18, Oktett Es-Dur op. 20; Hausmusik; (AD: 1989) *Virgin/EMI* CD 5 45168 2 (WD: 63'27") DDD

Obwohl auch in dieser Aufnahme des Londoner Ensembles Hausmusik ausgewiesene Originalklang-Experten wie Monica Huggert und Sebastian Comberti mitmachen, vermag die Interpretation nicht so recht zu überzeugen. Zweifellos sind die Hausmusiker bestens aufeinander eingespielt und beherrschen ihre Instrumente meisterhaft. Doch die Darstellung wirkt insgesamt sehr betulich und bieder. Dabei sollten sich diese beiden Jugendwerke Mendelssohns doch gerade von der Biedermeier-Einheitskost ihrer Entstehungszeit abheben. Ein Gewinn durch die zeitgenössischen Streichinstrumente, die klanglich natürlich und warm abgebildet werden, ist auch nicht zu erkennen. Andere Interpreten jedenfalls schlagen aus diesen Partituren mehr Feuer. P.K.



Meyerbeer, Melodies, **Cherubini**, Melodies; Jill Feldman, Tosi Poleri (Sopran), Xenia Meijer (Mezzosopran), Gilles Ragon (Tenor), Glenn Chambers (Bariton), Eric Hoepfich (Klarinette), Michel Mur-gier (Violoncello), Kenneth Weiss (Piano-forte); (AD: 1995) *Opus III/Helikon* CD 30-132 (WD: 62'33") DDD

Zwei Meister der affektgeladenen Tragik und der pathetischen Grand-Opéra-Gestik präsentieren sich hier von ihrer fast völlig unbekannten kammermusikalischen Seite. Cherubini und Meyerbeer demonstrieren überzeugend, daß ihnen auch der Mikrokosmos solcher Kleinformen vertraut ist, mit ihrer schlichten Natürlichkeit und eingängig kantablen Melodik. Das merklich engagiert vortragende Vokalensemble und die exzellenten Instrumentalsolisten musizieren auf gleichmäßig hohem Niveau und bieten eine Stunde charman-ten, kurzweiligen Hörvergnügens. K.M.



Purcell, Zehn Triosonaten Z 802-811; Ricercar Consort; (AD: 1994) *Ricercar/Helikon* CD 127140 (WD: 76'52") DDD

Die Krönung der vielen sehr guten Neuaufnahmen, die uns das Purcell-Jubiläum bescherte, bildet wohl diese ungemein beseelte Interpretation der „Ten Sonatas in Four Parts“. François Fernandez und Enrico Gatti loten mit einem außerordentlich kantablen, weite Bögen spannenden Geigenton Purcells Ly-rismus und Melancholie optimal aus, Philippe Pierlot verleiht der Gamben-stimme eine ungewöhnlich subtile Span-nung, Bernard Foccroulle (Orgel) und Pierre Hantaï (Cembalo) stützen die Klangstruktur mit seltener Sensibilität. Keine musikalische oder atmosphä-rische Nuance wird hier übergangen, und die gesamte Darbietung ist von einer In-timität geprägt, die dem Reichtum die-ser Musik in jedem Moment höchste Ge-rechtigkeit widerfahren läßt. M.Hen.



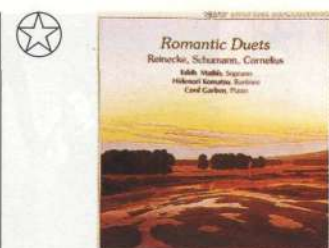
Ravel, Klavierkonzert D-Dur (für die linke Hand), Klavierkonzert G-Dur, Gaspard de la Nuit, Pavane pour une infante défunte; Yukie Nagai (Klavier), Sinfonieorchester Malmö, Jun'ichi Hirokami; (AD: 1994) *BIS/Disco-Center* CD 666 (WD: 76'10") DDD

Daß die japanische Pianistin Yukie Nagai Weltklasseformat besitzt, hat sie bereits in mehreren Einspielungen bewiesen. Ravels Klavierœuvre scheint dabei in idealer Weise ihrer Tastenkul-tur zu entsprechen: größtmögliche Klar-heit, gepaart mit einer dynamischen Bandbreite, die nur mit gezügelter Emotionen zu meistern ist („Gaspard“). Welch gegensätzliche Charaktere zeigen doch die beiden gleichzeitig entstandenen Klavierkonzerte: ersteres eher ein Werk für Klavierheroen, das zweite haarscharf vorbei an der Zirkusnum-mer. In brillanter Disposition: das Sinfonieorchester Malmö. M.K.



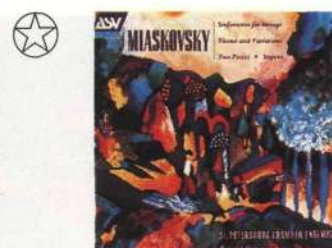
Le Roi s'amuse; Musik von Leclair, Boismortier und Corrette; Florilegium; (AD: 1994) *Channel Classics/Helikon* CD 7595 (WD: 58'00") DDD

Musik zur Ergötzung des französischen Königs, also höfische Kammermusik hat das Ensemble Florilegium hier zusammengetragen. Dabei gab es Werken den Vorzug, die Elemente französischer und italienischer Stilistik miteinander verbinden, etwa den heiteren, tänzerisch bewegten Charme französischer Provenienz mit der Form der italienischen Sonata da chiesa. Das in seiner Besetzung flexible Kammerensemble intoniert die duftige Klangtextur der Werke mit exquisitem Klangsinn und Stilgefühl, dabei völlig entspannt und gelöst. Eine gelungene Aufnahme, nicht nur zu des Königs Ergötzung. G.S.



Romantische Duette; 34 Duette von Reinecke, Schumann, Cornelius; Edith Mathis (Sopran), Hidenori Komatsu (Bariton), Cord Garben (Klavier); (AD: 1994) *cpo/jpc* CD 999 262-2 (WD: 67'11") DDD

Die Entdeckung romantischer Hausmusik über das reine Klavierlied hinaus blüht: Mehrstimmiges vielerlei Art ist in der Hyperion-Schubert-Edition und auf Einzel-CDs veröffentlicht worden. Dies ergänzt nun diese cpo-Veröffentlichung. Edith Mathis klingt nicht ganz so frisch wie auf ihren letzten Aufnahmen, und etliche Höhen folglich eng; Hidenori Komatus Bariton ist sehr hell timbriert und besitzt wenig Farben. Cord Garben setzt wiederholt frische Akzente, so daß sich Sammler über einige Raritäten freuen können. WDP



Miaskowsky, Streichermusik: Sinfonietta op. 32 Nr. 2, Thema und Variationen, Zwei Stücke op. 46 Nr. 1, Napeve; St. Petersburg-Kammerensemble, Roland Melia; (AD: 1994) *ASV/Koch* CD 928 (WD: 55'40") DDD

Nikolai Miaskowskis Streichermusiken sind von elegisch-nostalgischem Grundduktus, am wenigsten noch die bekannte Sinfonietta aus der op. 32-Triologie mit sporadischer Prokofieff-Nähe. Nicht nur die Variationen über ein Thema von Grieg gemahnen an den Norweger – auch die Stücke op. 46, und Einflüsse von Tschaiowski und Miaskowskis Lehrer Glière sind unverkennbar. Melias Ensemble spielt mit warmer, in der Tiefe reicher Tongebung, wogegen die bewegteren Sätze etwas zu beliebig daherkommen; es mangelt an Leichtigkeit. Ausdrücklich verwiesen sei auf die Vorgänger-CD mit frappierenden Werken des Armeniers Edvard Mirzoyan (ASV 916) – eine echte Repertoirebereicherung. C.S.



Musik für Violoncello solo – Werke von Hindemith, Dallapiccola, Henze, Khatchaturian und Kodály; Erling Blöndal Bengtsson (Violoncello); (AD: 1994) *Danacord/Disco-Center* CD 425 (WD: 72'43") DDD

Diese neueste Produktion mit dem dänischen Cellisten Erling Blöndal Bengtsson macht mit einigen weniger gespielten Cellokompitionen von Dallapiccola, Henze und Khatchaturian bekannt. Die sehr unterschiedlich konzipierten Stücke entstanden zwischen 1945 und 1974. Sie verdeutlichen, in welch weitem Spektrum zeitgenössische Komponisten für Solocello geschrieben haben. Bengtsson, ein hierzulande viel zu wenig bekannter Meister seines Instruments, begibt sich feinfühlig auf die Suche nach neuen Ausdrucksbereichen, auch in den Standardwerken von Hindemith und Kodály. N.H.



Orgellandschaft Bad Homburg v.d. Höhe; Bach, Toccata und Fuge d-Moll BWV 565, Wenn wir in höchsten Nöten sein BWV 641, C.P.E. Bach, Präludium D-Dur Wq 70,7, **Mozart**, Adagio C-Dur KV 356, Leipziger Gigue G-Dur KV 574, **Mendelssohn Bartholdy**, Sonate Nr. 2 c-Moll op. 65,2, **Schumann**, Vier Skizzen op. 58, **Brahms**, Präludium und Fuge g-Moll, **Rheinberger**, Cantilene F-Dur op. 148,2, **Reger**, Scherzo d-Moll op. 65,10, **Liszt**, Präludium und Fuge über B-A-C-H; Hayko Siemens (Orgel); (AD: 1995) *Ars musici/Helikon* CD 1132-2 (WD: 79'01") DDD

Ob sechs Orgeln in fünf Kirchen zweier Konfessionen im Einzugsgebiet einer mittelgroßen Stadt schon eine „Orgellandschaft“ ausmachen, sei dahingestellt. Aber was zu hören ist, bringt auf jeden Fall viel Gewinn. Die Instrumente, teils romantischer, teils barock-rekonstruierter Provenienz, kommen gut zur Geltung. Der Organist spielt untadelig, schade, daß das zwanzigste Jahrhundert schon bei Reger endet. hg



Penderecki, Sämtliche geistliche a-cappella-Chorwerke 1962-92; Tapiola Kammerchor, Juha Kuivaniemi; (AD: 1993) *Finlandia/East West Records* CD 4509-98999-2 (WD: 51'33") DDD

Der religiöse Inhalt verbietet es, diese Produktion marktschreierisch anzupreisen. Dennoch sei der Superlativ gewagt: Diese Sammlung von geistlichen Chorwerken, die der große polnische Komponist seit seinem formellen Abschied von der experimentellen Avantgarde 1962 mit dem hier zu hörenden „Stabat Mater“ durch die Hinwendung zu ganz eigenen, überzeugenden Ausdrucksformen bis heute geschaffen hat, findet in der vorliegenden Edition eine atemberaubende, alle Stufen der Meditation, Kontemplation und dramatisierenden Textdeutung umfassende Spitzeninterpretation. Was der jetzt 34jährige Chorleiter und sein achtstimmiger Kammerchor aus Helsinki den Clusterklang-, Farb- und Geräuschvisionen Pendereckis abgewinnen, setzt einfach Maßstäbe. G.P.

Kommentierte Klassik auf über 520 Seiten!



FONO FORUM CD-FÜHRER KLASSIK 95/96: das Kompendium aktueller klassischer Aufnahmen aus allen Repertoire-Bereichen. Sichern Sie sich diesen kompetenten Ratgeber!

Bestell-Coupon

Hiermit bestelle ich _____ CD-FÜHRER KLASSIK 95/96. Ein Exemplar kostet DM 29,80 plus Versandkosten. (Inland plus DM 5,- = DM 34,80; Ausland plus DM 9,50 = DM 39,30)

Bitte Coupon ausfüllen, die entsprechende Summe als Scheck beilegen oder einzahlen auf unser Konto beim Postgiroamt München, Konto-Nr. 459 399 806, BLZ 700 100 80, Quittung beilegen und senden an: SZV-Verlag • Sonderobjekt CD-Führer, Edisonstr. 8, 85716 Unterschleißheim

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

Datum/Unterschrift (Unter 18 Jahren: Unterschrift des Erziehungsberechtigten) _____

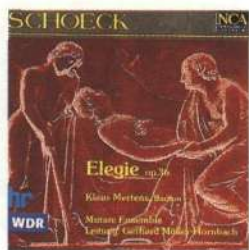
FONO FORUM
Einfach klassisch!



Romantische Musik für Harfe: Werke von Debussy, Spohr, Rosetti, Prokofieff, Casella u.a.; Naoko Yoshino (Harfe); (AD: 1994)

Philips CD 446 064-2 (WD: 69'01") DDD

Mit viel Fingerspitzengefühl begibt sich Naoko Yoshino auf ein heikles Terrain: Harfenmusik der Romantik mit ihren zahlreichen zweitrangigen Original-Kompositionen und ihren ebenso zahlreichen Bearbeitungen steht nicht gerade im Ruf höchster Qualität. Doch weiß die in London geborene Japanerin selbst das Vielgespielte durch ihre differenzierte Gestaltung von Tempi und Dynamik sowie durch eine überaus feine Anschlagskultur aufzuwerten. Was Naoko Yoshino ihren Saiten entlockt, ist ein überaus gestylter, genau ausbalancierter, hochvirtuos grundlegender Klang, der selbst Banales (wie etwa die Bearbeitung von Debussys „Clair de lune“) zu adeln versteht. S.B.



Schoeck, Elegie op. 36; Klaus Mertens (Bariton), Mutare Ensemble, Gerhard Müller-Hornbach; (AD: IP 1993) NCA/This is music CD 95 04 808 (WD: 50'42") DDD

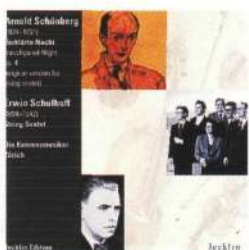
1921/23 entstanden, ist die „Elegie“ op. 36 für Bariton und Kammerorchester nach zahlreichen Einzelliedern Schoecks erster Liederzyklus. Die Themen der 18 Lenau- und 6 Eichendorff-Gedichte kreisen um Liebe und Abschied, Trauer und Tod. Der Komponist hat hier die eigene unglückliche Liebe zu einer jungen Genfer Pianistin musikalisch verarbeitet. Der Intimität der gezeigten Stimmungen entspricht die kammermusikalische Orchesterbesetzung mit sehr solistisch exponierten Instrumentalpartien. Die luzide Transparenz und sensible Klanggestalt dieser zwischen Spätromantik und Moderne stehenden Partitur arbeitet das Mutare-Ensemble vorzüglich heraus. Etwas mehr Präsenz und gestalterischen Mut wünschte man sich vom präzise artikulierenden Gesangssolisten. K.M.



Russian Sketches: Orchesterwerke von Glinka, Ippolitov-Ivanov, Rimsky-Korsakoff, Tschaikowsky; Baltimore Symphony Orchestra, David Zinman; (AD: 1989, 1990, 1991, 1994)

Telarc/in-akustik CD 80378 (WD: 68'52") DDD

Ein leichtes Unbehagen läßt sich bei solchen Zusammenstellungen nicht leugnen. Immerhin widmen sich Zinman und die Seinen den diversen Parametern von russischer Volksweise und Liturgieüberlieferung mit respektabler Präzision und orchestralem Glanz. Die pastoralen Idyllen bei Ippolitov-Ivanovs „Kaukasische Szenen“ op. 10 kommen da ebenso zu ihrem Recht wie die markanten Schraffierungen in Rimsky-Korsakoffs bekannter „Oster-Ouvertüre“ op. 36. Das Baltimore Symphony Orchestra erweist sich dabei als Anwalt gediegener Klangkultur, das die Blech- und Perkussions-orientierten Aufnahmeliftings von Telarc gar nicht nötig hätte. N.Rü.



Schönberg, Verklärte Nacht (Originalversion für Streichsextett), Schulhoff, Streichsextett; Die Kammermusiker Zürich; (AD: 1995)

Jecklin/Fono Schallplatten CD 702-2 (WD: 53'42") DDD

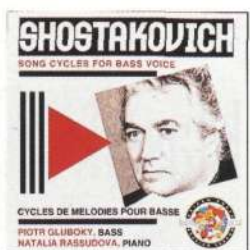
1924 waren Arnold Schönbergs Serenade op. 24 und Erwin Schulhoffs Streichsextett die beiden herausragenden Aufführungen der Kammermusiktag in Donaueschingen. Jetzt hört man das Sextett zusammen mit Schönbergs „Verklärte Nacht“ für gleiche Besetzung in einer großartigen Interpretation. Weder die „Tristan“-Atmosphäre einerseits noch die populärmusikalischen Motive andererseits werden zu stark ausgespielt. Das Eigene der Tonsprache der beiden Musiker wird so aufs Schönste vermittelt. Das Klangbild ist auf die beiden Werke unterschiedlich zugeschnitten. B.U.



Scarlatti, Sonaten K 33, K 137, K 213, K 215, K 227, K 491, **Bach, Französische Suite** Nr. 5 BWV 816, **Händel, Ouvertüre zu Rodelinda**, Chaconne G-Dur; Julian Gray, Ronald Pearl (Gitarre); (AD: 1994)

Dorian/in-akustik CD 90209 (WD: 71'03") DDD

Barock-Musik auf einer Gitarre allein – das führt oft zum Krampf, zu gequält langsamen Tempi, wenig individueller Gestaltung der einzelnen Stimmen. Mit zwei Gitarren hat man das Problem nicht, und das Duo Gray/Pearl führt die Vorteile einer solchen Partnerschaft furios, technisch schlackenfrei, in Dynamik und Phrasierung einfallsreich vor. Dennoch: Ihr Spiel klingt altmodisch vom 19. Jahrhundert herüber. Viel Hall, zu stark zurückgenommene Baßführung, verträumtes Romantisieren gerade in den langsamen Sätzen: Von den aufregenden Entdeckungen der Altemusik-Bewegung hat dieses Duo nichts mitbekommen. RJB



Shostakowitsch, Liederzyklen für Baß; Piotr Glimboky (Baß), Natalia Rassudova (Klavier); (AD: 1994)

Le Chant du Monde/Helikon CD 288 089 (WD: 71'23") DDD

Über die Hälfte seiner zahlreichen Liedzyklen hat Schostakowitsch der Baßstimme gewidmet. In der Auswahl seiner literarischen Vorlagen verfuhr er recht eklektisch: die fünf hier dargebotenen Zyklen sind Vertonungen von Texten Puschkins (op. 46, op. 91), englischer Autoren (op. 62), Dostojewskis (op. 146) sowie aus der humoristischen Zeitschrift „Krokodil“ und überspannen einen Zeitraum von 1936 bis 1974. Allen Liedern gemeinsam ist die extrem einfache Tonsprache, der Verzicht auf jede Künstlichkeit und Maniertheit und dennoch – oder gerade deshalb? – eine erstaunliche Originalität. Den überwiegend düsteren, besinnlich-ernsten Inhalten verleiht Glimbokys machtvoller, charakteristischer Baß imponierend-eindringliche Klanggestalt. K.M.



Scharwenka, Kammermusik (Vol. 2): Klaviertrio fis-Moll op. 1, Violinsonate d-Moll op. 2, Violoncellosuite e-Moll op. 46a, Serenade für Violine und Klavier op. 70; Seta Tanyel (Klavier), Lydia Mordkovich (Violine), Colin Carr (Violoncello); (AD: 1995)

Collins/in-akustik CD 14482 (WD: 76'27") DDD

Die Wiederbelebung des Œuvres von Xaver Scharwenka (1850–1924) ist fast ausschließlich der argentinischen Pianistin Seta Tanyel zu verdanken ist, die auch hier wieder das souveräne Klavierfundament abgibt. Selbst in den ganz frühen Werken des Ostpreußen steckt viel Inspiration. Von seinen Vorbildern Schumann wie Schubert löst sich Scharwenka in seiner reifen Cellosuite von 1878 und findet zu einem hochromantischen Ton, den Colin Carr beseelt trifft. Die Geigerin Lydia Mordkovich dagegen fällt durch ihr übertriebenes Vibrato und mancherlei Forciertheiten etwas aus dem Rahmen. F.L.



Shostakowitsch, Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141; Berliner Sinfonie-Orchester, Kurt Sanderling; (AD: 1978)

Berlin Classics CD 0090432 (WD: 48'38") DDD

Die Fünfzehnte ist kein abgeklärtes Spätwerk, sondern ein voll gültiges Zeugnis von Schostakowitschs Vermögen als Sinfoniker. Er zieht hier zwar auch ein Resümee seines sinfonischen Schaffens, ist dabei aber ganz auf der Höhe seiner Kunst. Sanderling interpretiert das Werk in all seinen Facetten. Da haben ausgelassene Stimmung und Spielerisches (Kopfsatz), das Groteske, Doppelbödige und Sarkastische (dritter Satz) ihren Platz, ebenso Ernst, Trauermarschgestik (zweiter und vierter Satz) und die Stimmung des Abschieds (Finale). Erneut zeigt sich, welche Qualität das Berliner Sinfonie-Orchester unter Sanderling hatte; auch die solistischen Leistungen (Violine, Cello, Posaune) beeindrucken. H.Gr.



Schreker, Kammermusik für 23 Soloinstrumente, Vorspiel zu einer großen Oper (Memnon), **Berg, Drei Orchesterstücke** op. 6 (Neufassung 1929); Badische Staatskapelle, Günter Neuhold; (AD: 1994)

Antes/Bella Musica CD 31.9043 (WD: 63'24") DDD

Zwei Werke des Über-Romantikers Franz Schreker auf CD-Länge gebracht durch einen frühen noch-romantischen Alban Berg – das macht Sinn. Schrekers Kammermusik zeigt sich eher von einem assoziativ-spontanen Duktus geprägt, dabei ansprechend und mit dem Gefühl für die oft exotisch angehauchten Klangfarbwerte musiziert. Interessanter aber ist das „Vorspiel zu einer großen Oper“. Dank eines ausführlichen Booklets läßt sich Schrekers letztes Werk als eigenständiges, effektiv zugespitztes Werk begreifen. Teils etwas zu üppig angelegt: Bergs Opus 6. K.B.



A Song of David – Musik der Sepharden und aus der Renaissance: Werke von del Encina, Ortiz, Mudarra, Jagoda, Vázquez, Narváez, Ortega u.a.; La Rondinella; (AD: 1994, 1995)

Dorian/in-akustik CD 80130 (WD: 63'10") DDD

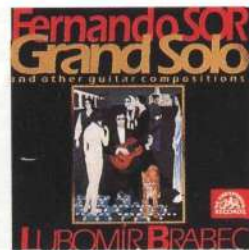
Ein abwechslungsreich schönes Programm mit alten jüdisch-spanischen (sephardischen) Liedern und Romanzen, denen Schlager der spanischen Renaissance-Musik gegenübergestellt werden, ausführlich im Beiheft kommentiert, was eine umfassende Einführung in die sephardische Welt gibt. So könnte diese Platte fast ideal sein – doch scheint der Ansatz des US-amerikanischen Ensembles La Rondinella doch ein bißchen zu stromlinienförmig an einem glatt modernen Klangbild orientiert: Die alten Weisen verlieren so viel von ihrer faszinierenden Fremdheit. Dazu kommt, daß Alice Koloskis Timbre nicht wirklich verführerisch ist und ihre Darbietung etwas brav und gehemmt scheint. RJB



Schubert, Harmoniemusiken zu Rosamunde D 797 und Die Zauberviertel D 644; Consortium Classicum; (AD: 1992)

Koch CD 3-1084-2 (WD: 50'27") DDD

Eine Bläserserenade Mozarts würde keinen Menschen den Vorwurf erheben lassen, daß das Komponierte zu seiner adäquaten „Verklänglichung“ einiger zusätzlicher (Streich-)Instrumente bedürfe. Bei Harmoniemusik verhält es sich anders, immer wieder meint man innerlich Geigen oder Celli addieren zu müssen – auch im Falle von „Rosamunde“ und „Zauberviertel“ Schuberts. Seine Musikalität plazierte das Consortium Classicum gewohnt souverän; neben der üblichen Palette weist es diesmal Flöte, Englischhorn(!), Tarogato(!) und Vogelgezwitscher(!!) auf. Die erhoffte Begründung liefert der detaillierte Bookletkommentar. V.F.



Sor, Fantasien op. 7 und op. 16, Mozart-Variationen op. 9, Variationen über Marlborough's en va-t-en guerre op. 28, Grand Solo op. 14, u.a.; Lubomir Brabec (Gitarre); (AD: 1994)

Supraphon/Koch CD 0004-2-131 (WD: 62'54") DDD

Eine ganze Platte für Fernando Sor (1778–1839), den klassischen Obergitaristen und Produzenten einer Unmenge virtuoso melancholischer und melodisch urgitaristischer Stücke. Lubomir Brabec erfüllt atemberaubend in seinem abwechslungsreich stimmigen Programm die einnehmende Rasanze Sors – und auf jeden Rausch folgen romantische Seelengesänge. Doch so fingerförmig leidenschaftlich Brabec auch wütet – manchmal geht er über seine Grenzen hinaus und schludert; nicht jeder Ton ist gleichermaßen intensiv kontrolliert. Bevor die Noten zu letztem Glanz aufblühen, verkümmern sie bereits – was besonders im Furioso auffällt, wo eine harte, gelegentlich unschöne Ton-Attacke dominiert. RJB



Schubert, Messe Nr. 4 D 452, Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200, Ouvertüren im italienischen Stil C-Dur D 591 und D-Dur D 590; Marta Filová (Sopran), Marta Beňáková (Alt), Walter Coppola (Tenor), Miroslav Poskalsky (Baß), Prager Kammerchor, Virtuosi di Praga, Ulrich Backofen; (AD: 1994)

Discover/in-akustik CD 920235 (WD: 60'01") DDD

Drei interessante Aspekte des „frühen“ Schubert: Die beiden Ouvertüren verraten, daß dieser einst bei Salieri studiert hat; in der dritten Sinfonie kombiniert er eine barockisierende Einleitung mit einer von Mozart beeinflussten eleganten Melodik, wogegen die dritte Messe, zumindest ihrer Instrumentation nach, dem 18. Jahrhundert entlehnt sein könnte. Die Interpreten allerdings schlagen nur spärlich Feuer aus diesen Vorlagen; Betulichkeit macht sich breit, was hörbar auch eine Folge des undifferenzierten, farbarmen Klangbildes ist. W.Pf.



Strauss, Sonate für Violoncello und Klavier op. 6, **Pfitzner, Sonate** für Violoncello und Klavier op. 1; Walter Nothas (Violoncello), Pavel Gililov (Klavier); (AD: 1994)

balance/in-akustik CD 9426-1 (WD: 56'58") DDD

Zunehmend verbittert erlebte der Patriot Pfitzner, daß man ihn in Deutschland als Nebenfigur behandelte, während Strauss als Staatskomponist glänzte. Als beide 1949 starben, dachte kaum einer daran, wie ähnlich sie, in den 1860er Jahren geboren, begonnen hatten: Musikersöhne, Schumann-Bewunderer, den Geniedrang um die zwanzig in Cellosuiten austobend. Zwei Beispiele liegen jetzt vor. Pfitzners Werk ist das tiefere, gebrochener; Strauss läßt hinter virtuos Stimmverschränkungen und orchestrale Klavierakkorde noch so etwas wie Übermut nachleuchten. Cellist Walter Nothas spielt mit samtemen Ton, wirkt allerdings neben dem Pianisten Pavel Gililov etwas verhalten. V.H.



Schulhoff, Hot Music, Suite dansante en jazz, Partita, Cinq études de jazz, Fünf Pittoresken; Sherri Jones (Klavier); (AD: 1995)

Wergo CD 286 281-2 (WD: 67'10") DDD

Mit Schulhoffs Klavierstücken verhält es sich in der Aufführungspraxis wie mit vielen Hinterlassenschaften der zweiten Qualitätskategorie. Bestens vorbereitet, lebhaft, phantasievoll vorgetragen, eignen sie sich glänzend, ein konservatives Publikum ein wenig aus der Konsumdefensive zu locken und dabei auch musikgeschichtlich Wiedergutmachung zu leisten. Nimmt das Ganze aber – auf Platten – lexikalische Züge an, dann bedürfte es eines expressiven und anschlagentechnischen Zaubers, um über die vielen Untiefen eines nur punktuell begeisternden Œuvres hinweg zu brillieren. Sherri Jones aus den USA referiert hier zu einformig. Man muß sich zwingen, dabei zu bleiben. Wer auf der Welle Schulhoff schwimmt, sollte mehr können als plätschern. P.C.



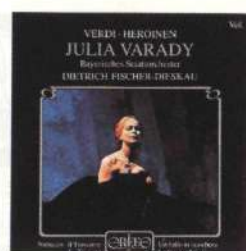
Suder, Festmesse Dona nobis pacem, II. Sinfonische Musik; St. Petersburger Kammerchor, Bayerisches Landesjugendorchester, Werner Andreas Albert, Thüringen-Philharmonie Suhl, Olaf Koch; (AD: 1993)
Calig/Koch CD 50945 (WD: 69'37'') DDD
Die große Festmesse von Joseph Sude (1892–1980) mag im festlichen Sinne ihre liturgische Funktion erfüllen – musikalisch handelt es sich allerdings um eine hochgradig akademische Musik, in der eine klassisch-romantische Stilistik mehr oder weniger vage kopiert wird. Die radikal polyphone Konzeption des Credo und einige harmonische Freiheiten geben dieser allzusehr anempfunden-imitierten Stilistik noch keinen persönlichen Tonfall; das vollkommene Ignorieren von Musikgeschichte würde man vielleicht insgesamt leichter hinnehmen, wenn die Musik inspirierter wäre. Die Interpretationen sind durchaus überzeugend. *HCD*



Suite española: Werke von Albéniz, Rodrigo und Gismonti; Udo Janoske (Gitarre); (AD: 1994)
FSM/Fono Schallplatten CD 97 225 (WD: 58'32'') DDD
Raritäten sind es gerade nicht, die der Gitarrist Udo Janoske hier aufwärmt, doch verleiht er ihnen eine durchaus eigene Würze. So fällt schon bei Rodrigos „Invocación et Danse“ die Vorliebe des 33jährigen Bremers für runde, sonore Klänge auf: Nichts klingt bei ihm überhastet; seine Phrasen ruhen in sich selbst, und selbst Temperamentvollem (Albéniz' „Suite española“) verleiht er durch sein Spiel einen Hauch von Gelassenheit. Janoskes Tonschönheit und spieltechnische Souveränität heben seine Einspielung durchaus positiv aus dem weiten Feld der Konkurrenz heraus. *S.B.*



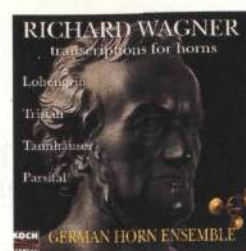
Tschaikowsky, Capriccio Italien op. 45, Schwanensee op. 20, Dornröschen op. 66, Slawischer Marsch op. 31, **Scriabin**, Fantasie a-Moll op. posth.; Katia und Marielle Labèque (Klavier); (AD: 1994)
Philips CD 442 778-2 (WD: 55'57'') DDD
Es ist schon beeindruckend, die beiden Labèque-Schwestern „on stage“ zu erleben – ein Eindruck, der sich auch auf akustischem Wege durchaus vermittelt. Auch in der vorliegenden Einspielung frönen sie temperamentvoll ihrem anachronistischen Treiben; anachronistisch, weil derartige Klaviertranskriptionen heute längst durch die Tonkonserve überflüssig gemacht wurden. Die konzertante Attitüde jedoch, mit der hier Tafelwasser zu Wein gewandelt wird, besticht – teilweise zumindest. Denn aus manch hohler Vorlage kann auch der kühnste Tastenzauberer bestenfalls kleine Kunststücke machen. *M.K.*



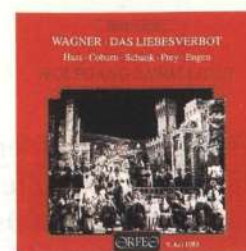
Verdi, Opernarien (Nabucco, La Traviata, Il Trovatore, Un Ballo in maschera, La Forza del destino); Julia Varady (Sopran), Bayerisches Staatsorchester, Dietrich Fischer-Dieskau; (AD: 1995)
Orfeo CD 186 951 (WD: 51'28'') DDD
Abigailles furioses Rezitativ mag man etwas distanziert empfinden, die anschließende Arie macht die Vorzüge der Verdi-Sängerin Varady deutlich. Der heller als in natura klingende, gut durchgebildete Sopran entwickelt aus schlankem, ruhigem Fluß seine schönen Höhenplani, seine agile mezzavoice, seine sicheren Intervallsprünge und die leuchtkräftige, volltönende Höhe. Die kultivierte Phrasierung stützt sich auf stimmliche Flexibilität und Stilegefühl. Einigkeit mit dem angetrauten Maestro besteht wohl auch über das kurze Programm, um eine zweite Folge zu ermöglichen. Sehr gutes Klangbild, keine Textbeilage (trotz gegenteiligem Hinweis). *H.Sch.*



Vogel, Hörformen, Variétude, Intervalle, Schoeck, Zwei Klavierstücke op. 29, **Marek**, Toccata op. 27.2, Ländliche Szenen op. 30; Jeannette Fischer (Sopran), Werner Bärtschi (Klavier), Camerata Zürich, Rato Tschupp; (AD: 1993, 1994)
Jecklin/Fono Schallplatten CD 306-2 (WD: 54'18'') DDD
Der eine wurde in Przemysl, der zweite in Moskau und nur der dritte am Vierwaldstättersee geboren: Dennoch sind Wladimir Vogel und Czeslaw Marek – gezwungen durch Politik, Verfolgung und Krieg – Schweizer geworden: Sie sind auf dieser CD stärker vertreten als Othmar Schoeck, dessen Klavierstücke eher konventionell wirken. Marek greift in den „Ländlichen Szenen“ Folklore auf (Jeannette Fischer findet den passenden, naiv unangestregten Tonfall), während Vogels „Hörformen“ hier die avancierteste Position vertreten: fast moderne, durchaus reizvolle Musik. Werner Bärtschi musiziert zu wenig furios – im Gegensatz zu Rato Tschupp. *RJB*



Wagner, Horntranskriptionen von Stiegler (Lohengrin), Jeurissen (Tristan), Hombusch (Tannhäuser) und Fransman (Parsifal); German Horn Ensemble; (AD: 1994)
Koch CD 3-1594-2 (WD: 46'41'') DDD
Dieses Programm wendet sich exklusiv an Dreifach-Liebhaber. Erstens an die Freunde sechs- bis achttimmiger Hornklänge, zweitens an alle kompromißbereiten Richard Wagner-Verehrer (denen es nicht auf originale Text- und Bühnenwirkungen ankommt) und drittens an Kostgänger für originelle Potpourri-Arrangements, gepaart mit viel Wohllaut und Romantik. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, darf sich von den vielfältigen Bayreuth-Stimmungen und mit aller verfügbaren Perfektion umhüllen lassen. Auch ein poetisch verbrämter Beiheft-Kommentar sorgt mit klassischen Versmaßen und Stabreimen für ein Gesamtkunstwerk im Geiste des Ur-Hebers. *G.P.*



Wagner, Das Liebesverbot (Gesamtaufn.); Prey, Hass, Coburn, Fassler, Schunk, Kuhn, Engen u.a., Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Wolfgang Sawallisch; (AD: 1983)
Orfeo 3 CD 345 953 (WD: 155'07'') ADD
Die Opern- und Festspielhäuser haben die Vertragsbedingungen erleichtert, die übertragenden Rundfunkhäuser wollen Profil zeigen, folglich öffnen sie ihre Archive, und Raritäten können veröffentlicht werden: Zu entdecken ist im „Liebestod“, daß sich da ein gerüttelt Maß an „Jungem Deutschland“ musikalisch ausstobte, gegen Biedersinn samt erotischer Heuchelei theatralisch zu Felde zog. Wagners Adels-, Moral- und Kirchenkritik, seine Begeisterung für basisdemokratische Gesetzesaufhebung wurden zwar damals szenisch unterschlagen, doch Sawallisch und ein rollendeckendes, spielfreudiges Ensemble machten mit rasanten Tempi und lockerem Witz viel von der Vitalität der Partitur deutlich. *WDP*



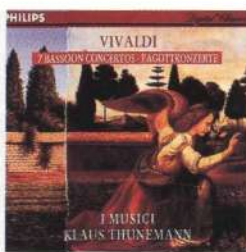
Richard Wagner - König Ludwig II. von Bayern: Briefwechsel aus den Jahren 1864–1872; Rolf Boysen (Wagner), Michael Maertens (Ludwig II.); Mit Auszügen aus Tristan und Isolde und Die Walküre aus Aufnahmen der DG; *L & M Leuberg Edition/Ricophon CD 38633 (WD: 74'13'') DDD*
Rechtzeitig zum 150. Geburtstag des bayerischen „Märchenkönigs“ liegt auszugsweise der Briefwechsel zwischen Mäzen und Komponist auf CD vor. Er ist allerdings längst nicht so aufschlußreich, wie man vielleicht glauben könnte, denn der königliche Schwärmer faßt sich meist sehr kurz und versichert nur wortreich seine Bewunderung für Richard Wagner, den Lieferanten seiner musikalischen Träume, während dieser stets betont, wie wichtig ein gepflegtes Heim für das Fortschreiten seiner Arbeit sei. Weder das „ewige Rätsel“ Ludwig noch Richard Wagner werden durch diesen Briefwechsel ausreichend in ihrer Individualität erkennbar. *M.L.v.Sch.*



Verdi, Otello (Gesamtaufn., ital.); Vinay, Schöffler, Martinis u.a., Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler; (AD: 1951)
EMI 2 CD 5 65751 2 (WD: 149'14'') ADD
Sammlern und Kennern längst durch diverse private Labels vertraut, ist dies die erste „offizielle“ Veröffentlichung eines legendären Live-Mitschnitts der Salzburger Festspiele. Die Überraschung beim Wiederhören: Furtwänglers trotz bisweilen breiter Tempi und weit ausholender Spannungsbögen stets intensives Dirigat, in faszinierende Klänge umgesetzt von den überragenden Wiener Philharmonikern. Ein tenorales Elementarereignis: der Jahrhundert-Otello Ramon Vinay. Paul Schöffler könnte ein suggestiver Jago sein, würde er seinen Text beherrschen und sein Italienisch idiomatisch klingen. Dragica Martinis ist nicht die oft anzutreffende anämische, fade Desdemona, sondern eine Frau mit Selbstbewußtsein und Charakter. *K.M.*



Verdi, Il Trovatore (Gesamtaufn., ital.); L. Price, Simionato, Corelli, Bastianini, Zaccaria u.a., Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker, Herbert von Karajan; (AD: 1962)
DG 2 CD 447 659-2 (WD: 128'52'') DDD
Einer der spektakulärsten Erfolge in der Salzburger Festspielgeschichte war der „Troubadour“ von 1962 mit dem exzellenten Verdi-Dirigenten Karajan und einem „Traum-Ensemble“. Giulietta Simionato faszinierte als Persönlichkeit wie als stimmlich überwältigende Azucena, Leontyne Price beständigte ihre warme Sopranfülle zu kunstvoller Phrasierung. Ettore Bastianinis viriler Bariton war dem Luna adäquat, der ideale Manrico hieß Franco Corelli. Daß der sicherste und strahlendste C-Tenor dieser Epoche die Stretta aus Protest gegen die Gagenhöhe in „h“ sang, ging damals als Groteske durch alle Zeitungen. Das Festspieldokument wurde klanglich aufgefrischt und mit einem schönen, viersprachigen Textheft bestückt. *H.Sch.*



Vivaldi, Fagottkonzerte RV 472, 482, 484, 491, 494, 495, 499; Klaus Thunemann (Fagott), I Musici; (AD: 1994)
Philips CD 446 066-2 (WD: 57'21'') DDD
In seinen 39 Fagottkonzerten legt Vivaldi dem Solisten liebevoll spieltechnische Fußangeln aus, gibt ihm aber auch Raum zur phantasievollen Ausgestaltung seines Parts. Klaus Thunemann, der für Philips bereits zwei CDs mit Fagottkonzerten aufgenommen hat, besteht auch hier die technischen und musikalischen Herausforderungen glänzend; mit Esprit und tänzerischem Schwung in den raschen Sätzen, mit klanglichem Feingefühl in den sanftmütigen Mittelsätzen. Mit dem Ensemble I Musici steht ihm eine souverän aufspielende Formation zur Seite. *G.S.*



Vivaldi, Sonaten für Violoncello und Basso continuo bearbeitet für Violoncello und Streichorchester B-Dur RV 46, e-Moll RV 40, f-Dur RV 41 und a-Moll RV 43; Harleshäuser Kammerorchester, Hans Zentgraf (Violoncello und Leitung); (AD: 1994)
MD+G/Helikon CD 612 0577-2 (WD: 53'01'') DDD
Hans Zentgraf überzeugt in dieser Einspielung mit einem kraftvollen Ton und hervorragender Spieltechnik. Seine Barockauffassung steht freilich quer zum Trend unserer Zeit. Er betont den satten und kulinarischen Klang und ein romantisches Auspielen der langsamen Sätze. Allerdings: Warum mußten diese Sonaten für Streichorchester bearbeitet werden? Wird hier nicht aus Kammermusik etwas Monumentales gemacht, das ihr gar nicht entspricht? Jedenfalls fehlt der Bearbeitung von Zentgraf ein schöpferischer Zugriff, der einen neuen Aspekt eröffnen könnte. Mir sind diese Sonaten mit Basso continuo-Begleitung allemal lieber. *FPM*



Webern, Variationen für Klavier op. 27, **Messiaen**, Cantéyodjaya, **Stockhausen**, Klavierstücke Nr. IX und Nr. XI, **Boulez**, Klaviersonate Nr. 3, **Berio**, Sequenza IV; Patricia von Blumenröder (Klavier); (AD: 1994)
Ars musici/Helikon CD 1118-2 (WD: 71'44'') DDD
Diese Einspielungen widmen sich zentralen Klavierwerken der Reihemusik, einer Musik, welche die musikalische Sprache in den frühen 50er Jahren rigoros zu reinigen und zu erneuern trachtete. Tatsächlich verlor diese musikalische Sprache darüber ihre Tradition und ihr Gedächtnis; sie schrumpfte auf den Laut. Hier setzen die interpretatorischen Bemühungen Patricia von Blumenröders ein: Sie versucht gewissermaßen, die Laute zu möglichst verständlichen Sätzen zusammenzufügen. Das gelingt ihr bei Webern am besten. Allerdings wirkt diese Musik nun ungewöhnlich gefällig. Die Werke von Messiaen und Boulez bleiben harmlos. *G.Sch.*



Weihnachtliche Musik am Hofe der Salzburger Fürstbischöfe: Werke von M. Haydn, Biber, Goller, Adlgasser, Mozart, Lipp, Rättich und Stomius; Salzburger Hofmusik, Wolfgang Brunner; (AD: 1995)
felicitas/Ricophon CD 32 661 2 (WD: 63'59'') DDD
Einen Zeitraum von etwa 200 Jahren umspannt das Repertoire dieser Zusammenstellung weihnachtlicher Musik aus Salzburg. Die Salzburger Hofmusik unter ihrem Gründer Wolfgang Brunner präsentiert damit einen Querschnitt aus dem reichen Schaffen der bedeutendsten Komponisten, die dort am fürstbischöflichen Hof tätig waren. Keine der üblichen Weihnachtsplatten also – aber eben doch eine Weihnachtsplatte. Die größtenteils höchstens regional bekannten Stücke werden zwar wunderschön zu Gehör gebracht, aber es geht einem dabei wie mit den besten Weihnachtsplätzchen: Zuviel davon verdirbt leicht den Appetit. *A.H.*



Wolf, Lieder nach Texten von Mörike und Eichendorff, aus: Italienisches Lieberbuch, Spanisches Lieberbuch; Elisabeth Schwarzkopf (Sopran), Gerald Moore (Klavier); (AD: 1957, 1963)
EMI CD 5 65749 2 (WD: 62'10'') ADD
Das kann nur ein Live-Mitschnitt vermitteln: Wie Elisabeth Schwarzkopf mit ihrem Publikum spielt, es beircet, es mit immer neuen Schauspieler-Stückchen überrumpelt. Wenn sie Wolf singt, wird das Podium zur Bühne. Der Ausdrucksradius, über den die Sängerin bei den beiden hier zusammengeschrittenen Salzburger Festspielkonzerten gebot, ist erstaunlich. Er reicht vom kapriziös-witzigen, teilweise rotzfrechen Tonfall bei den Stücken aus dem „Italienischen Lieberbuch“ bis zum elegischen Hochmanierismus der Gesänge aus dem „Spanischen Lieberbuch“. Lebendiger, imaginativer kann man diese Musik nicht gestalten, prägnanter begleiten als Gerald Moore wohl auch nicht. *E.P.I.*



Zwilich, Sinfonie Nr. 3 (1992), Konzert für Oboe und Orchester (1990), Concerto Grosso (1985); James Mack (Oboe), Louisville Orchestra, James Sedares; (AD: 1994)
Koch CD 3-7278-2 (WD: 51'01'') DDD
Eine CD mit „Welt-Ersteinspielungen“ dreier Werke von Ellen Taaffe Zwilich (Jg. 1939). Wer ist die Dame, die man nicht zu sehen bekommt (zwei Bilder präsentieren den Dirigenten, eines den Solisten)? Sie wird als die führende US-Komponistin vorgestellt und schreibt im Booklet einige eher diffuse als hörhilfreiche Sätze. Ihre (professionell dargebotene) Musik zeigt sich abwechslungsreich, stimmungsvoll und zeugt von großer Instrumentationskunstfertigkeit. Auch wenn die Komponistin ihre Vorliebe für sinfonische Arbeit betont, dominiert das Stimmungsmalen. Es erklingt zeitgenössische Musik ohne schrille Schockeffekte, mehr hell als dunkel getönt und insgesamt (das „linnearere Oboenkonzert ausgenommen“) eher großflächig als mit klaren Strichen strukturiert. *K.B.*